

Personen. Über ihnen standen noch der Konstruktionschef Herr L. und Max Grundig. Der weitere Weg vom Radio-Vertrieb Fürth, RVF, zu den Grundig Radio Werken. Details zur Jakobinenstraße sind mir nicht bekannt, mit diesem Firmenbereich hatte ich wenig zu tun. Die Verwaltung war aber noch dort. Zu Beginn meiner Tätigkeit ab September 1947 gab es an der Kurgartenstraße nur zwei Hallen, eine dritte für die Firmenleitung war im Bau. In einer dieser Hallen wurden das NOVATEST, das TUBATEST L3 und etwas später das TUBATEST M1 gebaut. Dazu der Heinzelmann GW und W. In einem Zwischenbau war das Prüffeld angesiedelt. In der zweiten Halle wurden Spulen, Spulensätze, Transformatoren und Lautsprecher produziert. Weitere Details sind mir dazu nicht bekannt. Spaziergänge zwischen den Abteilungen waren nicht erwünscht, weshalb mir Vorfertigungen nicht geläufig sind.

Zum „Ur“-Heinzelmann

Dieses Modell hat mehr Gemeinsamkeiten mit einem DKE 38 GW als mit dem berühmten „Heinzelmann“-Baukasten, den man bekanntlich Hans Eckstein zuschreibt. Der Schriftverkehr zwischen Max Grundig und Hans Eckstein in der Zeit um 1946/47 erlaubt keinen Einblick dazu, was es vorher gab, bzw. was Hans Eckstein genau am „Heinzelmann“ entwickelt hat. In der Korrespondenz wurden lediglich Fragen zu Röhren für das Wechselstrom-Modell erörtert und wie es mit dem

zweiten Projekt, einem Superhet, weitergehen sollte.

Noch immer ist offen, wie der Schritt vom „Ur“-Heinzelmann – der ein RVF-Entwurf ist – zum Serienmodell bzw. Baukasten gemacht wurde. Sicher ist für mich eines: Der Spulensatz der Fa. Funktechnische Fertigung in Vach kam direkt aus, aber zeitlich nach dem „Ur“-Modell im Rundfunkmuseum. Dafür sprechen die Wickelart der Spulen für Lang- und Mittelwelle, das Anschlussfeld mit dem ganz typischen Wellenschalter mit den Spulenanschlüssen sowie der ganzen Peripherie. Das FTF-Muster hat Merkmale, die zu 40% auf den DKE 38 GW zurückgehen, aber auch 60% des späteren Modells nach Eckstein.

Nehmen wir einmal an: Die Mannschaft des RVF, also die Betriebsabteilung 2, hat das „Ur“-Modell entwickelt. Der dort benutzte Spulensatz war aber nicht optimal gestaltet. Die Antennenanpassung, das A und O für einen Einkreiser, ist einfacher gelöst als bei den Volksempfänger-Modellen DKE 38 W und VE 301 Wn und VE 301 W dyn.

Was ist anders? Man muss nicht umstecken zwischen Lang- und Mittelwelle. Das führt aber leider zu keinem guten Ergebnis. Die Kurzwelle kann bei passender Antenne zum Übersteuern oder zum Aussetzen der Rückkopplung führen, wenn keine Regulierung vorhanden ist. Nach diesem Schema waren alle Bastler-Spulensätze

der Nachkriegszeit gebaut. Das war eben bis hin zu Görler und Dreipunkt, NORIS usw. Bastlerware, Es gab dort, außer dem Wellenschalter, kein bewegliches Teil. Der Spulensatz von FTF hat – ebenso wie das RVF-Muster – eine Schwenkspule gemeinsam für Mittel- und Langwelle, aber im Gegensatz zu den Volksempfängern nur eine Anzapfung an der Antennenspule, die für Mittel- und Langwelle passen sollte. Das aber ist keine gute Lösung.

Zur Kurzwelle gibt FTF an: die Kurzwelle ist für das 40-Meter-Band bei einer effektiven Antennenhöhe von 6m optimal ausgelegt. Diese Angabe ist nicht für jedermann verständlich. Wie soll der Benutzer das realisieren?

Hier kommt nun eine neue Idee beim Einkreiser hinzu, die von Hans Eckstein kommen kann: Die Kurzwelle hat einen Spulenkoppler – das gab es vorher nirgends. Alle drei Antennenspulen, je eine für Kurz- Mittel- und Langwelle, sind schwenkbar, um einerseits die Lautstärke zu regeln, andererseits eine optimale Antennenanpassung zu erreichen.

Diese Idee und die Wickeltechnik von RVF und FTF ergeben einen Spulensatz, der zu den Besten überhaupt zählt – vergleichbar nur mit einer Entwicklung der Firma Lumophon in Nürnberg. Von diesem Spulenkoppler des RVF von 1947 und seinem möglichen Entwickler Eckstein war schon am Anfang dieses Beitrags im Zitat



Die Märchen vom Funkheinzelmann



von Hans Bodenstedt.

Von Hans Bodenstedt im Jahr 1925 veröffentlichte „Märchen vom Funkheinzelmann“, darüber die Schallplatte mit der Hör-Version, 1925.

aus der Funkschau die Rede. Bemerkenswert möchte ich: Was ich vom Spulensatz für den Serien-Heinzelmann aufgezählt habe, findet man auch beim Lumophon. Hat nicht Herr Ing. S. von RVF oder FTF nach seiner Entlassung durch Max Grundig eine neue Stelle bei dieser Firma in Nürnberg bekommen?

Resümee

Bei allen Vermutungen und Annahmen erscheint mir das der Schlüssel zu sein, um vom „Ur“-Muster des Handwerksbetriebes RVF (zu sehen im Rundfunkmuseum Fürth) zunächst zum Rund-

funk-Baukasten (noch ohne Namen), und dann zum endgültigen „Heinzelmann“ als Baukasten und als Fertigergerät eine Verbindung ziehen zu können.

Woher kommt der Name „Heinzelmann“?

Offen ist bis heute, woher der Name „Heinzelmann“ kommt. Skalen und Rückwände der Baukästen zeigen, dass dieser Name erst später vergeben wurde. Es hat 60 Jahre gebraucht, bis mir eine verwertbare Spur unterkam. Die ist zwar nicht als gesichert anzusehen, aber doch naheliegend. Hierzu muss man in der Radiogeschichte wieder weit zurückgehen. So wie seit den 1960er Jahren fast jedes Kind die Mainzelmännchen des ZDF kennt oder in der DDR seit jetzt 50 Jahren das Sandmännchen, so bekannt war in den Anfangsjahren des Radios die Figur des „Funkheinzelmann“.

Schon 1924 und 1925 brachte der Intendant der NORAG in Hamburg Hans Bodenstedt die Märchenbücher „Die Märchen vom Funkheinzelmann“ und „Funkheinzelmann der Wanderbursch. Neue Märchen“ heraus. Hans Bodenstedt war Autor und Sprecher dieser wohl frühesten Kinderserie des deutschen Rundfunks mit einer Dauer von jeweils um die 3 1/2 Minuten.



Der Name „Heinzelmann“ als Untertitel für den Rundfunk-Baukasten, 1946